

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 39

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden, Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Abonnement:
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
 Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
 Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expresen: 50 Cts.
 Telephon in der Kälinschen Druckerei.

Insertionspreis:
 20 Centimes per einfache Zeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
 beliebe man franko an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzuliefern. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Ratharinenng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 Mit monatlicher Schnittmusterbeilage
 per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 26. September.

Verbands-Nachrichten.

Der Ausschuss des „Schweizer Frauen-Verband“ wird am 15. Oktober in Zürich zusammenkommen, um die Sektionsordnung zu berathen, einige vorliegende Fragen zu erledigen und im Interesse der rationellen Volksernährung die vom 14.—19. Oktober dort stattfindende Kochkunstausstellung zu besuchen.

Der Kreisverein Zürich hielt am 14. September in dort seine erste Sitzung. Nach einem angehörten Vortrag „über die Dringlichkeit des hauswirthschaftlichen Unterrichtes für das heranwachsenden weibliche Geschlecht“ wurde der Beschluß gefaßt, mit allen verfügbaren Mitteln diejenigen Wege zu suchen, welche dem gewünschten Ziele näher führen.

Weibliche Postbeamte.

Der „Basler Handels-Zeitung“ vom 12. September entnehmen wir nachfolgenden Artikel: Aus Luzern erhalten wir folgende Zuschrift: Der unerquickliche Federkampf in den hiesigen Tagesblättern über den Postdienst der Herren und Damen fängt nachgerade an langweilig zu werden. Erreicht wird damit wenig oder nichts, vielleicht etwa Aerger und Verdruß. Das Recht liegt auf beiden Seiten. Wir müssen es entschieden als einen Fortschritt betrachten, daß auch weibliche Postbeamte zum Dienste Zutritt haben. Es kann sich hier nur fragen, wer die nötige Befähigung und Requisite besitze. Die Damen wie die Herren müssen nun einmal die vorgeschriebene Prüfung bestehen. Die Verantwortlichkeit der einen ist gerade so groß wie die der andern; die durchschnittliche Dienstzeit ebenfalls. Würde es den Männlichen etwas nützen, wenn die Weiblichen geringer salarirt würden? Erstere würden keinen Centime mehr erhalten. Einzig dürfte es angezeigt sein, daß für die Ueberzeit etwa, besonders für den Nachtdienst, Gratifikationen verabreicht würden. Für Verköstigung beim Fahrdienst sind die Beamten angemessen entschädigt. Daß die weiblichen

Beamten beim Fahrdienst nicht verwendet werden, ist selbstverständlich. Zum Nachtdienst dagegen dürften, ohne daß es unschicklich wäre, auch die Damen herbeigezogen werden.

Anmerkung des Redaktors. Wir müssen gestehen, daß wir uns weder für weibliche Buchhalter, noch Postbeamte, Telegraphisten, Schriftsetzer u. begeistern können. Dr. Freiherr E. v. Krafft-Ebing, ein genauer Kenner der Nervenkrankheiten, sagt in seiner trefflichen Schrift über gesunde und kranke Nerven: „Mag auch das Weib virtuell befähigt sein, auf vielen Arbeitsgebieten mit dem Manne in Konkurrenz zu treten, so war doch seine Bestimmung bisher durch Jahrtausende eine ganz andere. Die zur Vertretung eines sonst dem Manne allein zukommenden wissenschaftlichen oder artistischen Berufs nötige aktuelle Leistungsfähigkeit des Gehirns kann vom Weib erst im Lauf von Generationen erworben werden. Nur ganz vereinzelte, ungewöhnlich stark und günstig veranlagte weibliche Individuen bestehen schon heutzutage erfolgreich die ihnen durch moderne soziale Verhältnisse aufgezwungene Konkurrenz mit dem Manne auf geistigen Arbeitsgebieten. Die große Mehrheit der diesen Kampf aufnehmenden Weiber läuft Gefahr, dabei zu unterliegen. Die Zahl der Besiegten und Todten ist ganz enorm. Ueberaus häufig leiden weibliche Beamte, speziell Buchhalter, Comptoiristen, Telegraphisten, Postbedienstete, an recht schweren Formen von Nervenkrankheit und Nervenschwäche.“ — Deshalb lasse man den Beruf, der den Männern zukommt, auch den Männern.

So äußert sich der Redaktor der „Basler Handels-Zeitung“. Zu diesem pro und contra können wir nicht schweigen. Jedensfalls hat der betreffende Einsender vollständig recht, wenn er die Berechtigung des weiblichen Geschlechtes, am Postdienste partizipiren zu dürfen, unumwunden auspricht, und ebenso recht hat er, wenn er weder in Besoldung, noch dienstlicher Leistung und Verantwortung zwischen beiden Geschlechtern einen Unterschied zulassen will. Beide müssen ja dieselbe vorgeschriebene Prüfung bestehen. Eigenthümlich liest sich's aber, wenn der Redaktor der „Basler Handelszeitung“ zum Schluß sagt: Darum lasse man den Beruf, der den Männern zukommt, auch den Männern.

Wir wollen uns heute nicht mit der Frage befassen, ob speziell der Postdienst von rechts wegen ausschließlich den Männern zustehe, sondern wir möchten bloß ganz bescheiden fragen, ob denn die Männer sich stets nur auf ureigenem, spezifisch männlichem Erwerbsgebiete bewegt haben und noch bewegen? Da weist die Konsequenz denn doch ganz erhebliche Lächer auf. Ist etwa das Verkaufen von Secknadeln, Bündeln, Knöpfen, Fadenspuhlen, Schönheitsseifen, Cichorienpäckchen, Socken, Mundwasser, Zündhölzchen, Corsets, Postpapieren, Bonbons und falscher Haarzöpfereien speziell „männliche“ Beschäftigung? Ist es ausschließliches und unveräußerliches Männerrecht, zu kochen, zu waschen, Damen zu frisiren, Frauen und Kinder ärztlich zu behandeln und als Geburtshelfer zu fungiren? Ist es nicht in's Frauengebiet hinübergegriffen, wenn Männer als Hebammenlehrer thätig sind und als Damenschneider, wenn sie sich in's Haushaltungs- und speziell weibliche Handarbeitsgebiet verirren und über die Erziehungsbedürfnisse der weiblichen Jugend von sich aus endgültig absprechen? Und mit welchem Rechte maßen es sich schließlich die Männer an, das Nerven-, Seelen- und Empfindungsleben des Weibes zu beurtheilen und über Thaten zu Gericht zu sitzen, die von ganz speziell weiblichen Ursachen hervorgerufen worden? Hat der Mann wirklich ein Recht, die Zurechnungsfähigkeit oder den momentanen Wahnsinn einer Frau zu konstatiren, wenn spezifisch weibliche Zustände auf Körper und Geist einer Unglücklichen eingewirkt hatten? —

Nein, im Kleinen wie im Großen haben die Männer weitaus mehr weibliches Arbeitsgebiet bejagt, als umgekehrt; nur nehmen es die Frauen als unabwendbares Geschick geduldig hin, wenn die Männer sich auf dem natürlichen Arbeitsfelde des Weibes Uebergriffe erlauben. Es steht daher den Männern ganz schlecht an, und es riecht ganz unverkennbar nach häßlichem Brodneid, wenn sie der weiblichen Postbeamten wegen die Lärmtrompete blasen. Wir würden es zwar mit hellem Jubel begrüßen, wenn allen Frauen ein heimischer Herd winkte, wo sie in beglückender Häuslichkeit das Leben ohne Sorge für des Lebens Nothdurft genießen könnten, ohne ihre Kraft auf den öffentlichen Arbeitsmarkt des Lebens tragen zu müssen; allein, so lange die Männer hiezu nicht Rath schaffen, so lange auch

nur ein einziges weibliches Wesen (und sie belaufen sich auf Millionen) zu seiner Existenz auf seine eigene Kraft und Thätigkeit angewiesen ist, so lange haben die Männer **absolut kein Recht**, der Frau irgend ein **Arbeitsgebiet** freitig zu machen. Die Männer brauchen dabei nicht ängstlich zu sein; wo sie tüchtiger sind, da werden sie auch bevorzugt, und wo die Frauen vermöge ihrer speziell weiblichen Anlagen weniger und Ungenügendes leisten, mit den Männern also nicht erfolgreich konkurrieren können, da wird man sie auch zurückweisen und den leistungsfähigen Mann, den Vertreter des starken Geschlechtes, bevorzugen.

Eltern und Kinder.

(Aus dem Englischen überseht von Frau Rektor Landau.)

Groß sind gewöhnlich die Hoffnungen der Eltern. Nur eine „Mutter“ kennt das Gefühl des Augenblicks, in welchem sie ihr Neugeborenes zum ersten Mal an ihr Herz drückt; und wer außer einem „Vater“ hegt Empfindungen, denen gleich, die ihn erfüllen, wenn er zum ersten Male sein Bild in dem Antlitz jenes kleinen unschuldigen Wesens sieht, dessen kindlicher Schrei, wenn er es in seinen Armen hält, zu sagen scheint: „Mein Vater.“

Von diesem Augenblicke an beginnen die elterlichen Hoffnungen. Das Kind bringt sie mit sich auf die Welt. Wie zärtlich bewachen die Eltern ihr Kleinod, wenn es in den Armen der Mutter oder in seiner Wiege ruht. Wie oft denken sie an sein zukünftiges Geschick, sprechend: „Was für ein Kind wird das werden?“

Wenn der Säugling zum Kind, das Kind zum Jüngling, der Jüngling zum Manne heranreift, welche Erwartungen werden da wach, was für Pläne entworfen, welche süße Zukunftsbildungen tauchen auf! Die Mutter hofft auf ihren Sohn als auf ihre einstige Stütze; der Vater sieht in ihm seinen Gehilfen, beide freuen sich seines gewissen Ruhmes.

Wenn seine Fähigkeiten sich entwickeln, sehen sie darin oder glauben es doch zu sehen — und die zärtliche Einbildung mag ihnen verziehen werden — die Spuren des Genies und die Züge des Außergewöhnlichen. Ausbrüche kindlicher Leidenschaft, Proben launenhafter Verkehrtheiten und nicht gar selten Beweise von Ungehörjam, die Andere für eine schlimme Vorbedeutung halten, bleiben entweder unbemerkt, oder stören doch weder die angenehmen Visionen, noch mindern sie die Erwartung künftiger Vortrefflichkeit.

Die Hoffnung hat die Herrschaft im elterlichen Herzen. „Alle Kinder,“ so läßt diese sie sagen, „haben ihre Fehler und Thorheiten, dieses nicht mehr als andere.“ Der Vater scheidet den Sohn zur Schule, die Geist und Gemüth bilden und ihn für's Leben vorbereiten soll. Wie oft in dieser Zeit haben nicht Vater und Mutter trauliche Unterhaltung über ihren Sohn geführt, welche Zukunftsbilder seiner Carriere entworfen! Sicherlich, solche Fähigkeiten, solche Vorzüge müssen Erfolg haben! —

Unter der Last des Lebens und den Mühen der Arbeit für seine Familie blickt der Vater über die Jugend seiner Kinder hinaus in die Zukunft und genießt im Voraus die Freuden, die der Gehorsam, die Danbarkeit und die Geschicklichkeit derjenigen ihm bieten, die die Stütze seines Alters und die Versorger der Hinterbliebenen sein werden, wenn er zur Ruhe gegangen ist.

Liebliche Reflexionen, frohe Ahnungen! Aber ach, in vielen Fällen eitle Illusionen!

Aber, was ist es denn, das die elterlichen Hoffnungen vereitelt?

Im Verhältniß der Eltern zu den Kindern gibt es keinen schädlicheren Einfluß auf diese, als die allzu große Nachsicht jener. An Est's und Davids Söhnen zeigt uns die Bibel die schlimmen Folgen übergroßer Milde, die die Eltern hindert, in gewissen Fällen ein entschiedenes „Nein“ zu sagen, um die Kinder nicht zu betrüben. Anstatt

sie zu beherrschen, kehren sie die göttliche Ordnung um und werden von ihnen beherrscht. Dem Impulse blinder Liebe folgend, lassen sie die Söhne ihren eigenen Weg gehen. Der weise Salomo hält dies für die sicherste Methode, sein Kind zu verderben. Viele seiner Sprüche enthalten Warnungen und empfehlen den vernünftigen Gebrauch der Strafe.

Heutzutage scheint man der Ansicht zu sein, daß Salomo doch wohl zu besorgt in diesem Punkte gewesen, oder doch, so richtig auch seine Maximen in jenem „rohen Zeitalter“ gewesen, so wenig seien sie einem „verfeinerten Gesellschafts-Zustand“, den wir zu genießen das Glück haben, angemessen. Ein großer Theil von Jünglingen der gegenwärtigen Generation wächst unter der milden Herrschaft dieser „verbesserten Grundsätze“ auf, deren wesentlichster Inhalt ist: Die Eltern sollen ihren Kindern wohl rathen, nicht aber befehlen.

Man gestatte z. B. einem Vater, wohl zu seinem Sohne zu sagen: „Ich würde Dir rathen, das zu thun“ u., und einer Mutter auf die Wünsche ihrer Tochter zu äußern: „Ich würde es lieber sehen, wenn Du es so machtest“ u., aber es würde für riguros erachtet werden, diese Vorschläge in die Form von Befehlen zu kleiden.

Können wir darnach über die Folgen erstaunt sein?! Von allen Seiten hört man Klagen über die Willkür und den Ungehorsam der Jugend. Nichtachtung der Eltern ist zu einem hervorragenden Charakteristikum der Zeit geworden, so in die Augen fallend, daß nur der Blinde es nicht sieht.

In altbiblischen Zeiten gab es ein Gesetz, das verordnete: „Wenn Jemand einen widerpässigen Sohn hat, der der Stimme seines Vaters oder seiner Mutter nicht gehorchen will, selbst nachdem er gezügelt worden, so sollen ihn die Eltern zu den Ältesten der Stadt bringen, und wenn der Fall festgestellt worden, sollen die Männer zusammenberufen werden, um ihn zu steinigen.“

Wenn solche Gesetze in unjeren Tagen Geltung hätten, so wären derartige Exekutionen eine alltägliche Sache und leider wären die Betroffenen fast ebenso oft Töchter als Söhne.

Es ist ein göttliches Gebot: „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter! Ehre sie, indem Du sie liebst! Ehre sie, indem Du ihnen vertraust! Ehre sie, indem Du Alles vermeidest, was sie betrübt! Ehre sie, indem Du Alles, was in Deiner Macht steht, thust, ihr Wohlsein und ihr Glück zu befördern! Dies gebieten Dir die Religion und die Vernunft.“

Aber es gibt junge Leute, die sich nicht von der Religion gebieten lassen wollen, wie sie sich gegen ihre Eltern zu verhalten haben. Früh von einem falschen Begriff von Unabhängigkeit erfüllt, halten sie es für ein Zeichen von Geist und Würde, die Ketten kindlicher Unterwürfigkeit zu zerreißen und nur insoweit ihren Eltern zu willfahren, als die Ansichten derselben mit ihren eigenen übereinstimmen. Wenn ihre Eltern der Energie ermangeln und die Zügel mit loser Hand halten, werden sie dies sicherlich benützen. Daher findet man manchen Sohn und manche Tochter in Gesellschaft lebenswürdig, beobachtet man sie aber im Hause, so zeigen sie sich mürrisch und unbescheiden gegen Vater und Mutter.

Eines Menschen wahrer Charakter ist aber der, den er zu Hause hat. Bescheidenheit, Zuverlässigkeit und seine Lebensart können zum Schein angenommen werden, aber der wahre Charakter eines ungehorsamen und unehrbietigen Kindes wird aus seinen Handlungen im Hause erkannt.

D, daß das Kind doch lieber die scheelen Blicke der Außenwelt und das liebevolle Lächeln den Eltern darböte!

Dürfte ich jungen Männern, die eine Gefährtin für die Lebensreise suchen, ein Wort in's Ohr flüstern, ich würde ihnen sagen: „Habet Acht, daß, bevor Ihr Euer Wort verpönt, Ihr den Charakter der Erwählten in ihrem eigenen Heim kennen lernt und daß nicht äußere Reize Euch in eine Verbindung mit einer pflichtvergessenen Tochter locke! Diejenige, welche gegen ihre Eltern unehrbietig ist, wird es, ist der Honigmond vergangen, auch gegen Euch sein. Und wenn die Jahre sie ihrer persönlichen Reize, die Euer Sinne geseffelt, beraubt haben, bleibt Euch nur die traurige Erbschaft ihrer Launen.“

erbietig ist, wird es, ist der Honigmond vergangen, auch gegen Euch sein. Und wenn die Jahre sie ihrer persönlichen Reize, die Euer Sinne geseffelt, beraubt haben, bleibt Euch nur die traurige Erbschaft ihrer Launen.“

Doch, damit man mich nicht mit Recht der Parteilichkeit zeihe, füge ich hinzu, daß dieser Rath in gleicher Weise auch dem andern Geschlechte gilt. Nur die größte Verblendung könnte ein junges Mädchen veranlassen, sich mit einem jungen Manne zu verbinden, von dem sie weiß, daß er ein unehrbietiger Sohn ist. Mit unfehlbarer Gewisheit heirathet sie in einem solchen einen Tyrannen. Die beste Garantie für eheliches Glück bietet die herzliche Pietät des Mannes und seine kindliche Zuneigung. Der junge Mann, der seine Mutter liebt und auf ihr Wohl bedacht ist, wird sicherlich auch seine Frau nicht vernachlässigen. Es ist einer der schönsten Lobsprüche, die einem Manne gezollt werden können, wenn es von ihm heißt: „Er ist so zärtlich gegen seine Mutter!“ Darum, Ihr Töchter, fraget, anstatt Euch durch Schönheit und Geist blenden zu lassen, bevor Ihr den unwiderstehlichen Schritt thut, ob Euer Freier seine Mutter liebt!

Doch, wenn auch ein großer Theil der Serringschätzung der Eltern ihrer übergroßen Nachsicht zuzuschreiben ist, so wollen wir uns doch hüten, nicht, indem wir die Schlla vermeiden, in die Charybdis zu gerathen.

Väter, reizet Euer Kinder nicht zum Zorne, damit sie nicht entmuthigt werden. Das Scepter, das in die Hand der Eltern gelegt ward, ist ein Scepter der Liebe; mit Weisheit und Innigkeit geführt, wird es niemals ein Kind entfremden.

Es ist ein verhängnißvoller Fehler, wenn Eltern ihre Kinder so beherrschen, daß diese ihnen mit der Furcht gegenüberreten, die asiatische Sklaven in Gegenwart ihres Herrn empfinden. Unzweifelhaft ist oft die Strenge, die die Kinder von den Eltern zurückstößt, unbeabsichtigt; aber die Folgen, die sie hervorbringt, wenn sie zur Gewohnheit geworden, sind so verderblich, daß wir nicht genug davor warnen können. Es ist der Eltern Pflicht und Vorrecht, des Kindes Vertrauen zu gewinnen und in seiner Brust eine zärtliche Zuneigung, verbunden mit Verehrung, zu nähren. Dies wird weder durch schlaffe Zügel-führung, noch durch übergroße Autorität erreicht. Jede dieser Methoden verdirbt das Kind und macht es unfähig für die Pflichten und Ziele des Lebens. Hier, wie in den meisten Dingen, gibt es eine goldene Mitte, die zu erreichen viel Mühe, vor Allem aber göttlichen Beistand erfordert, die aber, einmal gewonnen, reichen Ertrag an häuslichem Glücke trägt. — Und welch ein Schatz ist dieses häusliche Glück, von dem der Dichter Cowper sagt:

„Häusliches Glück, der einziger Segen
Des Paradieses, der den Fall überlebt hat;
Du bist die Mutter der Tugend; in deinen Armen
Wächst sie, erhebet sie, was sie wirklich ist;
Vom Himmel geboren und wieder für den Himmel
bestimmt.“

Ich will nur hinzufügen, daß selbst liebevolle Eltern oft irren, indem sie von ihrem Kinde Gehorsam fordern ohne genügende Begründung, ja sogar gegen die Vernunft. Wenn unsere Kinder zu größerer Reife heranwachsen, können wir kaum erwarten, ihre Verehrung und Liebe uns zu erhalten, wenn wir sie mit Willkür und Herrschaft behandelt. Wenn sie fühlen, daß sie fähig sind, selbstständig zu urtheilen, ist es unrichtig, ihren Geist durch bloße Autorität beugen zu wollen. Diese Ungerechtigkeit seitens der Eltern entfremdet oft die Jünglinge den Einflüssen des Hauses. Ihr Gefühl darf nicht unmüthig verlegt, ihre Vorstellungen müssen nicht barsch abgewiesen werden. Alles muß angewendet werden, sie zu überreden, ihren Sinn zu ändern.

Die Ergebenheit, die solcherweise durch Ueberzeugung gewonnen ist, gibt dem Bande kindlicher Pietät frische Kraft und Elastizität, während starre Unterwerfung, durch bloße Autorität erzielt, das Band lockert und nicht selten dem völligen Riß vorangeht. Wo eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Eltern und Kind besteht, sollte bei-

derseitig Alles aufgeboren werden, um zu verhindern, daß die abweichenden Meinungen eine Gefühlsentfremdung herbeiführen. Und dieses traurige Resultat wird gewöhnlich abgewendet, wenn, anstatt die Sache zu einer augenblicklichen Entscheidung zu drängen, etwas aufgeschoben wird. Denn die Elemente, welche in die Lösung gerade praktischer Fragen eintreten, ändern sich so sehr mit den Umständen, daß eine Frage kaum von einem Monat zum andern, ja von einem Tage zum andern dieselbe bleibt.

Die Zeit, die nächst der Religion das beste Heilmittel für die Sorge ist, löst auch am besten die Zweifel und Schwierigkeiten. Ihre sanfte, aber majestätische Macht hat schon oft Dunkel in Helle verwandelt, krumme Wege gerade gemacht. Sie erweist sich als weiser Schiedsrichter zwischen getrennten Freunden und bewahrt der Familie den Frieden.

* Wie soll man die Kinder im schulpflichtigen Alter kleiden?

(Eine kleine Studie.)

Bei der Fußbekleidung anfangend, wird von Seite gewiegter Aerzte der Ansicht beigegeben, daß für den Fuß festes Schuhwerk am zweckmäßigsten sei; es schütze vor Feuchtigkeit und halte gleichmäßig warm. Zu warme Fußbekleidung sei, weil schweißregend, schädlich, daher sind auch Gummischuhe beim Sitzen nicht statthaft; andernfalls aber schützen sie im Winter den Fuß vor Nässe und Kälte. Es sei frühzeitig mit der Abhärtung zu beginnen, welche leider durch die jetzige Mode der dicken Sohlen und der Lederstiefel sehr erschwert werde. Es treten leicht Störungen ein, wenn eine Aenderung in der Fußbekleidung nöthig wird. Daher lasse man die Kinder Winter und Sommer gleichmäßig das selbe Schuhzeug tragen. Zur Abhärtung wird ärztlicherseits vielfach kalte Abreibung der Füße vor dem Schlafengehen empfohlen, eine Prozedur, an die man die Füße auch im vorgerückten Alter noch gewöhnen kann, wenn man die Abreibungen lauwarm anfangend, nach und nach immer kälter fortsetzt. Zu enge Schuhe erzeugen den größten Nachtheil, sowohl körperlich wie geistig, indem durch den Druck derselben Stockungen des Blutes hervorgebracht werden können. (Auch wollene Strümpfe sind möglichst zu vermeiden, weil durch die leise Reibung der Hautnerven eine Verweichlichung herbeigeführt wird.) Hohe Absätze sind als irrationell zu verwerfen; es leidet dadurch das Muskelsystem, sowie das Knochengerüst des Fußes. Der antike Fuß hat auch nur die einfache Sandale.

Die Kopfbedeckung. Es wird eine nicht zu schwere und nicht zu warme Mütze empfohlen. Es sei nämlich trotz des mit Recht allgemein befürworteten Abhärtungssystems doch eine Kopfbedeckung auch im Sommer wünschenswerth, um Schutz gegen die Sonnenstrahlen zu haben. Aus dem Grunde dürfe der Schirm nicht zu klein sein. Für den Winter empfehlen sich Ohrenklappen, da die Ohren eine geringere Blutzirkulation haben. Vor den dato so häufigen Pelzmützen der Knaben wird gewarnt, weil sie den Kopf erhizen, anstatt ihn nur vor Kälte zu schützen. Die Mädchen betreffend, sei ein runder Hut, mit seitlich heruntergeboogenem Rande, die kleidsamste und richtigste Kopfbedeckung. Sehr zu beklagen seien hier die oft geradezu unnatürlichen und lächerlichen Mützen der Mode.

Die Halsbekleidung soll eine ganz leichte sein und die jetzt gar häufigen wollenen Schwals und Cachenez sind einzig in Ausnahmefällen, z. B. bei vorhandenen krankhaften Entzündungen, anzuwenden. In normalem Gesundheitszustande kann bei windstilltem Wetter selbst in der Kälte jede wärmere Umhüllung des Halses wegfallen. Ganz besonders zu warnen ist vor zu engen Kragen und Cravatten, da jeder Druck auf die flach aufliegenden Halsadern leicht Störungen hervorrufen. Um den Hals rechtzeitig abzuhärten, fange man früh an, Kinder stets kälter zu baden und die-

selben selbst kalter Luft auszuweichen; bloß vor Wind und Sturm schütze man sie. Täglich kalte Waschungen von Brust und Hals sind bei größeren Kindern durchaus unerlässlich. Derart kann den Mandelentzündungen zc. vorgebeugt werden; sind jedoch schon Halskrankheiten dagewesen, dann ist keine bestimmte Regel über Behandlung und Bekleidung aufzustellen.

Das feste Zusammenschnüren irgend welcher Theile oder Organe ist ernstlich zu vermeiden. Dahin gehören: zu enge Manschetten und Strumpfbänder, das stramme Anziehen der Unterrocksbänder um die Hüften und die engen Schnürleiber. Durch die letztern entsteht eine nicht seltene Krankheit, die Schnürleiber, bei welcher die Leber vollständig heruntergedrückt ist. Besonders bedenklich sind die Folgen des zu eng gepreßten Brustkastens; die Ausdehnung der Lungen beim Athmungsprozeß wird behindert und bei Kindern sogar die Entwicklung dieses Organes sehr beeinträchtigt.

Unterbekleider sind für beide Geschlechter empfehlenswerth, ja nöthig, und zwar hauptsächlich im Interesse der Keuschheit.

Hosenträger sind bloß dann unschädlich, wenn sie elastisch genug sind, jeder Bewegung nachzugeben. Bei Turnübungen muß jedes Hemmnis für Hals, Brustkasten und Leib entfernt werden. Der Gürt ist beßhalb zu verwerfen.

Die Hosen mögen etwas hoch hinaufgehen, um über dem Brustkasten geknüpft zu werden.

Beim Lesen der vorstehenden Thesen mag sich vielleicht hie und da ein Mäuschen rümpfen, allein dieselben entstammen einem Zirkel ernster und hochangelegener Berufsmänner, die sich zu einem Kollegium zusammengethan haben, um über das Thun und Lassen der Menschen, groß und klein, zu berathen.

J. S. in L.

Sonnenberg bei Luzern.

In dem uns von der Vorsteherschaft soeben zugekommenen Berichte finden wir folgende Stelle: „Wer wollte die Nothwendigkeit und die Pflicht zur Erhaltung von Rettungsanstalten bestreiten? wer ihr gegenwärtiges Wirken in Frage stellen? Bächteln bei Bern, Sonnenberg bei Luzern, Richterswil im Kanton Zürich als schweizerische Rettungsanstalten im Vereine der vielen kantonalen gleichartigen Anstalten sind Werke, getragen vom Geiste Heinrich Pestalozzi's, Denkmäler christlichen Sinnes und der Menschenliebe.“

Welches sind die tiefern Gründe, welche die Zöglinge unserer Anstalt zuführen? Es sind insbesondere folgende: Verkommene Eltern geben ihren Kindern das Beispiel des Bösen, lassen sie ohne Fucht und Ordnung aufwachsen und vernachlässigen ihre sittlich-religiöse Erziehung; — Armuth, Elend, das Ringen nach täglichem notwendigem Verdienste verhindern die Eltern zur Objsorge und Erziehung der Kinder; — der Tod der Eltern, namentlich der Mütter, überliefert die Kinder der verwahrlosten Erziehung; — gar oft werden arme oder der Verwahrlosung entgegengehende Kinder zu wenig früh aus ihrer traurigen Lage entfernt, oft aus Kurzsichtigkeit oder übel angebrachter Sparsamkeit wohl noch mangelhaft und unzweckmäßig untergebracht; — in Städten und größeren Ortschaften wachsen oft kräftige und rüstige Jungen ohne gehörige Beschäftigung, ohne Arbeit auf und dann erwahrt sich das alte Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Hier liegen unter manch' andern die Quellen zur sittlichen Entartung und Rettungsanstalten haben die hohe Aufgabe, diese Quellen nicht zu verheerenden Gewässern anzuwaschen zu lassen. Möchten Armenpfleger, Gemeindebehörden keinen Augenblick zaudern, Kinder aus obgeschilberten Verhältnissen rechtzeitig herauszunehmen und die verwahrlosten Jungen Rettungsanstalten anzuvertrauen; zu späte Verjorgung kann eine Rettung unmöglich machen!

Kleine Mittheilungen.

In Zürich starb Fräulein Marie Wirz, Lehrerin am Wolfbad, welche beim öfteren Besuche kranker Kinder im Kinderspital, denen sie sich in aufopfernder Weise als Vorleserin widmete, von den Pocken befallen wurde. Die Mutter der wackern Lehrerin wohnt in Ulster; sie hat binnen Vierteljahresfrist drei hoffnungsvolle Kinder verloren.

Die Ersparnißkasse von Basel hat soeben das Marken-Ersparniß-System adoptirt, das dazu bestimmt ist, die kleinen Ersparnisse zu fördern. Sie hat in 60 städtischen Magazinen Depots von Ersparniß-Karten und Marken errichtet. Die Karten werden gratis abgegeben, die Marken kosten 10 Cts. das Stück. Eine Karte, auf die man 10 Marken geklebt hat, kann ausgewechselt werden, sei es beim Centralbüreau oder bei dem Korrespondenten der Ersparnißkasse, gegen ein Spartassenbüchlein, das Zinsen trägt und in welches fernere Einlagen des Deponenten (Niederlegers) eingetragen werden. Diese neue Institution existirt seit dem 7. Juli. Zweifels- ohne wird dieselbe sehr bald populär werden und wesentlich dazu beitragen, die kleinen Ersparnisse zu vermehren.

In Frankreich sollen bis jetzt 15 Frauen die sozial-republikanische Kandidatur angenommen haben. Dieselben werden in öffentlichen Blättern mit Namen genannt; eine davon ist Redactrice und hält Vorträge, eine zweite ist Klubrednerin, eine dritte Institutsvorsteherin, ein Fräulein ist Dichterin u. s. w.

In Havre war letzte Woche ein „internationaler“ Lehrekongreß versammelt, international insofern, als neben etwa 2400 französischen Lehrern und Lehrerinnen auch gegen 40—50 Schulmänner aus andern Ländern an demselben Theil nahmen. Am stärksten war die Schweiz dabei vertreten; außer ihr aber Oesterreich, Deutschland, Rußland, Schweden, Belgien, Holland, Luxemburg, Spanien und England.

Nach dem „Moniteur de Rome“ sollen in der ganzen Welt von den über 17 Millionen Mitgliedern des Freimaurerbundes auch mehr als zwei Millionen Frauen angehören.

Obst- und Tintenflecken u. s. w. aus der Wäsche zu entfernen.

Um Obst-, Tinten- zc. -Flecken aus Wäsche zu entfernen, legt man diese einen Tag lang (bei hartnäckigen Fällen länger) in saure Milch und es werden selbe ohne Anwendung von andern scharfen Mitteln ganz verschwinden. Auf diese Weise wurde bei mir erst kürzlich ein Sacktuch, das mit Tinte ganz durchtränkt war, und früher auch ein weißer Schurz, der voll Echorienflecken war, wieder blendend weiß hergestellt, nachdem er weder durch Chloralk noch durch Zitronensaft gereinigt werden konnte.

Abgerissene Gedanken.

Man bleibt jung, so lange man noch lernen, neue Gewohnheiten annehmen und einen Widerspruch ertragen kann.

Frei von Tadel zu sein, ist der niedrigste Grad und der höchste, denn nur die Ohnmacht fähig oder die Größe dazu. (Schiller.)

Der größte Reichtum des Menschen ist das Gemüth, das groß genug ist, keinen Reichtum zu verlangen. (Göthe.)

Man erlinge den Muth, sich arm zu zeigen, so raubt man der Armuth den schärfsten Stachel. (Rüchmel.)

Wer durch freundliches Schweigen zu sprechen versteht, der beherrscht nicht nur sich selbst, sondern auch seine Umgebung.

Feuilleton.

New-Yorker Sommerbild.

(Schluß.)

Geht so ein Tag auch zu Ende, so ein Sommertag in New-York, der Opfer einfordert, als wäre er der abstoßende indische Sima? Die arme Toni und ihr nun von Gewissensbissen geplagter Bruder zweifeln daran; aber nach endlosen Stunden wird die Sonne zuletzt doch müde, tödtliche Pfeile auf Rutscher, Dachdecker und Straßenarbeiter herabzufenden, lang und länger werden die Schatten. Es ist die Stunde, in welcher Vater Okeanos gewöhnlich eine Brise in die verschmachtende Stadt entbietet. Heute hat er es vergessen, und die zahllosen kleinen Menschen, die wie Frischchen qualvoll leiden, finden keine Erleichterung ihrer Bein. Aber nun müssen die Eltern bald heimkommen, nun muß es besser werden, die beiden dreikäsigen Geschöpfe, die für ein drittes, winzigeres Sorge zu tragen haben, halten an dieser Hoffnung mit Zuversicht fest. Sie standen nicht ganz allein an diesem schlimmen Tage; außer der Nachbarin, die um ihr Kind weint, kamen noch andere hilfreiche Seelen mit allerhand unfehlbaren Mitteln herbei, die Den und Jenen vom sicheren Tode errettet; nur leider verfügen sie bei Brüdern nichts, er schrie oder wimmerte und wand sich in Krämpfen.

Zuerst kam der Vater heim, aber auf ihn hätten die Kinder keine Hoffnung setzen müssen; er hat vergeblich nach einer Anstellung gesucht und ist entmutigt; was er heute verdiente, langte kaum hin, ihn satt zu machen, und seine Laune ist düster. Wenn er so mit gerunzelter Stirn und zusammengepresstem Munde nach Hause kommt, dann gehen ihm die großen Geschwister gern aus dem Wege, wiewohl er, so lange er seine Arbeit hatte, in seiner Art ein zärtlicher Vater war, mit ihnen Späße machte und sich selten zu einem heftigen Zornesausbruch hinreißen ließ. Heute müssen sie trotz aller drohenden Zeichen Stand halten und ihm mittheilen, welche schlimme Zeit sie mit Brüdern verlebt. Der Vater ist sehr böse, er glaubt, sie haben den Kleinen vernachlässigt oder ihm etwas Schädliches zu essen gegeben, und gekränkt schleichen sich die Kinder, die wahrlich weit über ihre Jahre hinaus sorgsam und verständig gewesen, in einen Winkel. Er versucht das Baby zu beruhigen, indem er das Wägelchen hin- und herschiebt, aber nach einer Weile läßt er den Kopf auf die Brust fallen und versinkt in ein finstres Hinbrüten. Wohin soll das Leben führen! Sein Weib arbeitet und erhält das Haus, ihn mit jeder Bissen, den er daheim genießt, quillt ihm in der Munde auf. Nicht, daß sie ihm denselben nicht gönne; sie gehört nicht zu dieser Art von Frauen; sie weiß, wie schrecklich ihm seine Unthätigkeit ist, wie der Gedanke an ihm nagt, ihr zur Last zu fallen. O, es ist das ein elendes Gefühl für einen Mann von seinem Schlag! Er weiß, daß er vor keiner Arbeit zurückschreckt, und wenn nur erst der Sommer, der furchtbare Sommer überstanden ist, wenn die Großstadt sich wieder mit Leben und Bewegung füllt, dann kann es ihm nicht fehlen. Ob sie nur bis dahin aushalten können, die Kinder nicht erkranken, er und sein Weib bei Kräften bleiben? Wie mit Geierschwüngen umflattert ihn die Sorge. So findet ihn die Frau. Sie ist rasch und praktisch; sie brachte ein kaltes Abendbrot mit, das rüstet sie ihm und den Kindern. Sie selber geht mit dem Jüngsten im Arme in der Stube auf und nieder, unermüdet in Beschwichtigungsversuchen, wie sie nur eine Mutter erinnern kann. Es kommt die Nacht. Als das Weib nach Hause ging, konnte sie die Glieder kaum rühren, so steif waren sie ihr beim Stehen in der Waschküche eines eleganten Hauses geworden. Nun wandelt sie schon seit Stunden mit dem kranken Kinde auf dem Arm herum, ohne zu ermüden, ohne zu klagen, mit gespanntem Blick jede Regung des kleinen Wesens verfolgend. Kein Zeichen, daß es ihm besser gehe. Sie hat die Größeren zu Bett geschickt, plötzlich

bleibt sie vor ihrem finster vor sich hinstarrenden Manne stehen.

„Warum sagst Du nicht, daß Dich das Kind dauert, Georg?“

Er wirft einen scheuen Blick auf ihre Bürde. Gott allein weiß, welche schrecklichen Gedanken er gehegt; die schlimme Zeit hat ihn hart gemacht, aber er ist kein roher Mensch, er bringt die Worte nicht über die Lippen, „ihm und uns wäre wohl, wenn es zur Ruhe käme“. Die Frau meinte, sie hätten schon schlechtere Tage mit einander ertragen, manchen Sommer, in welchem die Verdienste spärlich flossen, manchen rauhen Winter, in dem es am Nothwendigen gebrach, aber nie lag ihr das Herz so zentnerschwer in der Brust. Nach Mitternacht wird das Wimmern des Kindes leiser. Ist das Schreckliche da? Folgte dem dunklen Gedanken die Verwirklichung auf dem Fuße? Der Mann nimmt ihr den Kleinen aus den Armen; die wenigen Stunden des Leidens haben ihn so entsetzt, daß man sein hübsches Gesichtchen kaum wieder erkennen würde.

„Geh' zu Bett, Marie, Du brauchst morgen Deine Kraft mehr als ich,“ jagt der Mann bitter.

„Ich werde morgen nicht in die Arbeit gehen“, versetzte sie, „halte Dich bei Frau Brand auf und sage ihr, mein Kind sei krank. Sie wird es vielleicht nicht glauben und ich werde das Haus verlassen, aber ich kann Frischchen nicht so leiden lassen, ich gehe mit ihm auf das Wasser.“

Der Sommermorgen ist kaum angebrochen, da wartet die Frau mit dem Kinde auf dem Verdeck der Fähre, die nach Staten Island geht, sie wartet, daß sich das Schiff in Bewegung setze, daß die kühlende Seeluft den Kleinen umfächle und in die halb erloschenen Augen, in die matten Glieder neues Leben bringe. Sie ist nicht allein, wäre sie's, dann bildete ein New-Yorker Sommerbild keine so erschütternde Tragödie. Tuzende von Leidensschwesteren sitzen in ihrer Nähe, jede ein wachsbleiches, kleines Geschöpf im Schoße, mit matt niederhängendem Köpfchen und schmerzlos verzogenen Zügen. Die Pfeife gelst, das Rad setzt sich in Bewegung, die durchschnitene Fluth zieht als breites Silberband hinter dem Boote einher, Luft, kühl, frische, Genesung verheißende Luft umfächelt es. Wenn es hält und die Fahrgäste sich zur Landungsbrücke drängen, dann lösen die Frauen nur Blicke zur Rückfahrt und bleiben auf ihren Plätzen nahe den Wellen, nahe dem segensreichen, salzig-belebenden Luftzug. Einförmige Fahrt zwischen New-York und der Insel, immer den gleichen Ausblick auf Bedloe (wo die Freiheit, die Welt erleuchten soll, noch immer auf ihr Piedestal wartet), auf Governors-Inland mit seinen Befestigungen und den so friedlich aussehenden Häusern der Offiziere während, wie langweilig würdest Du nach Verlauf einiger Stunden dem gewöhnlichen Fahrgast erscheinen! Nicht so den Frauen, für sie ist die Reise überreich an Ereignissen, die ihnen wichtiger erscheinen, als alle Siege und Erfindungen der Menschheit zusammen genommen. Hat jetzt das halbverriegelte Leben nicht ein deutliches Zeichen des Aufblühens gegeben? Verschwindet nicht die Todtenfarbe allmählig aus den eingefallenen Gesichtern? Regen sich nicht die Glieder, die von Mattigkeit wie gelähmt waren? Und fordert nicht der kleine Magen, der sich tagelang so rebellisch gegen alle Nahrung gewehrt, plötzlich gebieterisch seine Befriedigung?

Es ist ein rührender Anblick, den diese Frauen mit der aufsprühenden Hoffnung in den Zügen gewahren, wie sie keinen Blick von ihren Kindern abwenden, wie sie mit ganzer Seele in ihnen aufgehen. Sie merken es kaum, ob sie sich den Bäumen und Cottagen auf Staten Island, ob sie sich den hohen Thürmen und Geschäftshäusern New-Yorks nähern, weder die gekräuselten Wellen, noch die klare, trotz der glühenden, im Zenith stehenden Sonne, angenehme kühle Atmosphäre fesseln ihre Aufmerksamkeit.

Es ist Abend geworden, als Marie mit dem Kinde zum letzten Mal das Wasser durchschiffte. Es lacht wieder und hat seine frische Farbe, seine

lebendigen Augen. — Vor dem Fährhause wartet ihr Mann mit den „großen“ Kindern. Ein Freundschein überfliegt sein abgehärmtes Gesicht, als er den Kleinen sieht.

„Er ist gesund geworden,“ sagt er so heiter, wie sie ihn seit dem Verlust seiner Stelle nicht gesehen. „Gott weiß, ich hätte nicht daran glauben können, daß es mit uns noch einmal wieder besser werden wird, wenn Frischchen nicht glücklich davongekommen wäre.“

Sie ist eine einfache Frau, aber sie versteht ihn; der Gedanke, den er gestern nicht auszusprechen gewagt, hat ihn Tags über nicht zur Ruhe kommen lassen, als hätte er durch ihn dem Kinde Lebles zugefügt. Und müde und glücklich, wie sie ist, überläßt sie es ihm, ihre, ach so leichte, dem Tode abgejagte Bürde, durch die heißen Straßen zu tragen.

Dem Menschen bring' ich nur die That zur Rechnung, wozu ihn ruhig der Charakter treibt; denn blinder Mißverständniß Gewalt drängt oft die Besten aus dem rechten Geleise. (Schiller.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 410: Wo ist eine Familie, die gegen ganz geringe Anzahlung sich ein eigenes Heim gründen möchte? Nahe an einer Eisenbahnstation, 1 1/2 Stunden von einer Hauptstadt entfernt, ist ein schönes Haus mit prächtigem Garten, Waschküche und Oekonomiegebäude, besonderer Verhältnisse halber billig zu verkaufen. Sehr eignen würde sich das Heimwesen für einen Angestellten mit Familie, der täglich mit Abonnement nach der Hauptstadt fahren könnte (es gehen schon seit Jahren alle Tage Angestellte und Milchhändler hin), dessen Frau den im gleichen Hause bis jetzt betriebenen einzigen Spezereilaben im Dorfe forsführen könnte und deren Kinder den großen Vortheil des Landlebens und einer rationelleren Erziehung genießen würden. Auch für ältere Leute, die ein ruhiges Landleben dem geräuschvollen Stadtleben vorziehen, böte sich hierzu beste Gelegenheit. G. H.

Frage 411: Ich bin alleinlebende Tochter (Waise) und bedürfte sehr des Rathes einer wohlmeinenden, erfahrenen, mütterlichen Freundin. Ich stehe vor einer schweren Entscheidung und habe den Muth nicht, mein Schicksal selbst zu besiegeln. Zwei Männer werben um meine Hand, Einer ein bescheidener Landwirth, ruhigen, stillen Gemüthes, fast schüchtern; der Andere ein Kaufmann, lebhaft, unternehmend und geweckt. Beide erklären, mich herzlich zu lieben, und verlangen von mir eine Entscheidung, die ich aus mir selbst absolut nicht zu treffen vermag. Ich glaube, daß mir an der Seite eines Jeden eine schöne Existenz erblühen könnte, und schätze Beide als wadere, brave Männer. Den Einen fürchte ich mit einem „Nein“ tief zu betrüben, und wage es nicht, durch eine abschlägige Antwort das heiße Blut des Andern in Wallung zu bringen. Eine liebe Mutter würde mir in dieser kritischen Lage wohl Rath wissen. Leider fehlt mir diese treue Beraterin und so frage ich ein wohlmeinendes Herz: Was soll ich thun, welche Gesichtspunkte muß ich ins Auge fassen, um dasjenige zu wählen, das wirklich und für immer mein Glück begründet? (Anonimöse.)

Frage 412: Ich bin im Falle, meinen Winterbedarf an Brennholz einzukaufen zu müssen; welches Brennmaterial ist am Vortheilhaftesten?

Frage 413: Ist vielleicht Jemand in der Nähe von Muri im Besitze von Pearsons kleinster Waschmaschine und wäre so freundlich, dieselbe mir auf etwa acht Tage leihweise zu überlassen? W. in M.

Frage 414: Kann mir eine freundliche Leserin mittheilen, wie man Spaltertrauben zu Confitüre einlegt? D.

Frage 415: Könnte mir vielleicht Jemand Auskunft ertheilen, was für ein Stridwaren-Geschäft einer geübten, exakten Strickerin ins Haus Arbeit gäbe, am liebsten Strümpfe und Socken auf eine mittlere Maschine gegen anständige Bezahlung? (Eine Abonnentin.)

Antworten.

Auf Frage 403: Für einen Gugelhof verwendet man eine Messerplatte voll Cremortartari und einen schwachen Theelöffel voll Natron, läßt beides in etwas lauer Milch aufbrauen, d. h. auflösen, und vermischt es mit dem Teig. Sehr zu empfehlen ist, von den Eiern das Weiße zu Schnee zu schlagen; auch geräth ein solcher Gugelhof besser in einer tiefen als in einer flachen Form. Auch soll der Teig vor dem Backen nicht lange herumstehen. W.

Auf Frage 404: Sehr wohlthuend sind für Krampfadern Bäder von Eichenrinde, aber nicht wärmer als 26 Grad Reaumur; ein solches Bad läßt sich mehrmals benutzen. Dazu fleißige kalte Abwaschung des ganzen Körpers und schließlich bei jeder Abwaschung die Füße in das Wasser stellen und sanft hinauf und herunter die Beine zu waschen; nachher sorgfältig warm reiben. Vielen helfen Gummistrümpfe, aber jedenfalls nur so lange man sie trägt, da sie die Blutcirculation entschieden hindern, also dem Uebel nicht wirklich entgegenzutreten. W.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. J. S. in S. Bei irgend einem Krankheitsanfalle heisst es zuerst, der Ursache nachfragen, bevor man sich auf jegl. Mittel bedient. So kann das lästige Ohrenjucken aus ganz verschiedenen Ursachen entstehen; es kann dies eben sowohl von einem inneren Leiden bedingt sein, als von irgend einer Unregelmässigkeit im Gehörgange. Ein tüchtiger Ohrenarzt wird schnell sehen, woher das Uebel stammt. Ganz besonders empfehlen wir Ihnen zum Studium Band 11 der „Medizinischen Sprechstunden“ von Dr. Paul Niemeyer, welcher die Ohrenkrankheiten behandelt. Wir sind mit Vergnügen bereit, Ihnen durch unsere Buchhandlung das Werk zu beschaffen.

Hrn. A. L. Gewiss werden wir die beschränkte Materie in thunlichster Weise behandeln. Für Ihre erfreulichen Nachrichten besten Dank.

Aufsteigende in F. Es ist eine alte Geschichte, doch wird sie ewig neu — das die unbedachte Webe, das Zerzauen der Verhältnisse Ändrer stets einen finsternen Schatten wirft auf den Weg des unglücklichen Klaunderer. Den Schwärzer flieht man, noch viel mehr aber die Schwärzerin. Die klatschhässliche streut sich selbst Dornen auf den Weg.

Junge Lehrer in B. Aus Büchern können Sie höchstens die in Kurs stehenden äußeren Höflichkeitsformen lernen, nicht aber ein taftvolles Benehmen. Dieses Letztere ist die Frucht von Herzensgüte, natürlicher Bescheidenheit und dem rechten Masse von Selbachtung. Taftvolles Benehmen eignen wir uns am besten und leichtesten an durch den Umgang mit taftvollen Menschen und durch das Vorbild Solcher, die wir verehren. Taftvolles Benehmen ist für Jedermann ein Freibrief für gute Aufnahme in gesellschaftlichen und häuslichen Kreisen. Wenn nun in Ihrer Familie das vollständigste Siedegeschloß herrscht, so ist Ihnen der nähere Anknüpfung an eine taftvolle Freundin oder ebenfolgende mütterliche Stellvertreterin sehr zu empfehlen.

Hrn. J. G. in B. Wir können Ihnen nichts Besseres zur Lektüre empfehlen, als Dr. Paul Niemeyer's Werke; Sie werden daraus Lebensfröhlichkeit und Muth schöpfen und werden zur Einsicht gelangen, daß man auch im schlimmsten Falle an der Heilkräft der Natur nicht verzweifeln darf, vorausgesetzt, daß man naturngemäß lebe und die gegebenen Anweisungen befolge.

Ueberanstrengung im Toggenburg. Wenn Sie übermäßige Arbeit leisten und oft den Schlaf brechen müssen, so schwächen Sie die schädlichen Folgen solcher Lebensweise damit ab, daß Sie Ihre kurzen Aufheftunden bei offenen Fenstern verbringen; daß Sie sich täglich kalter Bädungen oder Wader bedienen und daß Sie frühlich und zuverlässig glauben, die Anstrengungen und Entbehrungen vermögen Ihnen Nichts anzuhaben. Eine willensstarke Frau hat Kieftenkräfte, wenn sie das Gute im Auge hat. Durch diese Maxime wird der Körper nicht schön, aber hübsch munter und gesund und das ist doch die dauerhafteste, unverwundlichste Schönheit.

An Verschiedene. Wie doch Viele unseres Geschlechtes so ungeduldig und sagen wir es frei, unvernünftig sind! Da sollten fräule und glatte Fragen von einem Tag auf den andern persönlich beantwortet werden. Diese ungeduligen Seelen laden wir ein, für einige Tage unsere Verpflichtungen zu übernehmen.

Verbandsgenossinnen. Adressen und Mittheilungen mit Dank erhalten. Das ist die rechte Art zu arbeiten und im Dienste der guten Sache unsere Kräfte zu vervielfältigen. Herzlichen Gruß!

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxo sofort befördert.

Man sucht eine junge Tochter, welche das Französische erlernen möchte, als Volontärin. [3245] Sieh zu wenden an Madame Chapuis, Bureau de la Poste Prilly-Chassau près Lausanne.

3240] Eine junge, gebildete Tochter sucht Stelle, wo sie sich in allen häuslichen Arbeiten, unter Anleitung der Hausfrau selbst, tüchtig ausbilden könnte. Gefl. Offerten beliebe man zu senden unter Chiffre A. L. 3240 poste restante Bern.

Stelle-Gesuch.

Ein älteres, erfahrenes Frauenzimmer sucht Stelle als Haushälterin bei einer honneten Familie. Sie ist gewissenhaft, treu und fleissig, auch in der Krankenpflege geübt und kann bestens empfohlen werden. [3242] Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter Chiffre M. B. 3242.

In eine kleine Familie wird eine einfache, tüchtige Haushälterin gesucht. Sie könnte sich im Ladengeschäfte finanziell beteiligen. Eine anständige, bisherige Dienstmagd wird vorgezogen. [3241] Offerten unter Chiffre A. N. 3241 befördert die Expedition dieses Blattes.

3235] Ein durchaus tüchtiges, arbeitssames Frauenzimmer von gutem Charakter, das sich auch auf Kindererziehung versteht und welches bestmöglichst die Hausfrau zu ersetzen im Stande ist, wird in guter Familie des Kantons Bern zu engagiren gesucht. Ohne beste Empfehlungen oder gute Zeugnisse über eine gehabte Stellung sind Anmeldungen unnütz. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

3230] Eine wohlherzogene, charakterfeste Tochter, befähigt, ein besseres Hauswesen selbstständig zu leiten, in der Kindererziehung erfahren, sowie mit der feinen Küche bestens vertraut, wünscht Stelle als Haushälterin in ein gutes, christliches Privathaus. Gefl. Offerten unter Chiffre M. G. 3230 an die Expedition dieses Blattes.

3229] Eine 27-jährige Tochter aus gutem Hause sucht (über Winter) zu angemessenem Pensionspreis Aufnahme in einer achtbaren Familie. Dieselbe wünscht zugleich ihre Kenntnisse im Hauswesen oder bei der Erziehung von Kindern verwerthen zu können. Der Aufenthalt auf dem Lande, in gemässigtem Klima, wird aus Gesundheitsrücksichten vorgezogen. Anmeldungen sind bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Man sucht für ein gebildetes, tüchtiges Fräulein aus guter Familie ein kleineres, nachweisbar rentables Laden-Geschäft, nette Wirtschaft oder Anstellung zur selbstständigen Leitung eines Privathaushaltes. Beste Referenzen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre C. W. 3228 an die Expedition dieses Blattes. [3228]

Gesucht:

3227] Möglichst bald eine treue, gut empfohlene Tochter, welche selbstständig einen Laden besorgen kann. Familiäre Behandlung. Briefe, mit A. 3227 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes.

3239] Eine in jeder Beziehung tüchtige und gebildete Wittve, in Führung eines guten Haushaltes wohlverfahren, auch mit dem Dienste einer Kammerfrau in feinem Hause sehr gut vertraut, sucht in der Schweiz passende Stellung. Die Gesuchstellerin bietet alle Gewähr für treueste Pflichterfüllung, denn sie arbeitet, um ihren Kindern eine gute Erziehung zu ermöglichen, und muss daher auch auf gute Bezahlung reflektiren. Gefl. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ unter Chiffre B. B. 3239.

Eine junge, gebildete Tochter wünscht sich in der französischen Sprache noch besser auszubilden und sucht daher Stelle in der französischen Schweiz als Ladentochter, am liebsten in einem Spezereigeschäfte. [3197]

Eine bürgerliche Familie im Zentrum Lausanne ist im Falle, 2-3 junge Herren in Pension zu nehmen. Mässiger Preis bei ausgezeichnetem Kost. Referenzen und Auskunft durch die Expedition dieses Blattes. [3201]

Lehrtochter gesucht. Für sofort wird eine Lehrtochter gesucht, welche unter günstigen Bedingungen die Weissnäherei gründlich erlernen kann. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. [3210]

Aechten Tyroler Loden,

120 cm. breit (garantirt reine Wolle), à Fr. 1. 20 Cts. per Elle oder Fr. 1. 95 Cts. per Meter bis Fr. 3. 65 Cts. per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [3171]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich. P. S. Muster-Collectionen und Modelbilder bereitwilligst.

Offene Stelle:

Für ein gut erzogenes Mädchen angenehmen Charakters, das gewillt und fähig ist, die Haushaltung einer kinderlosen Herrschaft zu besorgen. Gute Behandlung und entsprechendes Salair zugesichert. Günstige Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Beste Referenzen geboten und verlangt. Sich zu wenden an

Madame Emma Vielle-Schilt, 3205] Chaux-de-Fonds.

Eine junge, anständige Tochter (Waise) sucht Stelle, wo sie die Hausgeschäfte zu verrichten hätte und vielleicht nebenbei in einem Laden behilflich sein könnte. Familienanschluss erwünscht. — Allfällige Offerten erbittet man unter Chiffre M E 3211, poste restante Eischofszell. [3211]

Ein Jüngling, welcher die französische Sprache zu erlernen wünscht, findet in einer achtbaren Familie in der Umgegend von Lausanne auf Anfang Oktober zu bescheidenen Bedingungen Aufnahme. Sich zu wenden an Herrn Ziegler, deutscher Pfarrer in Lausanne. [3204]

3213] Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniss, dass bei ihr auch im Winter, wie für das ganze Jahr

Pensionäre

aufgenommen werden. Personen, welche einiger Pflege bedürfen, werden berücksichtigt. Pensionspreis von Fr. 70 an monatlich.

Um nähere Auskunft wende man sich an A. Kauer, Besitzer der Pension Kauer in Murten, Kt. Freiburg.

Langue française.

Pension pour jeunes filles chez une institutrice sérieuse. Vue magnifique sur le lac de Genève et les Alpes. Piano. Soins très affectueux et prix peu élevé. S'adresser à M^{lle} Porchet à Pully près Lausanne. [3231]

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL (SUISSE) 3248

In dem Pensionat Cour de Bonvillars bei Grandson (Schweiz) (H5295Z) werden jederzeit junge Leute aufgenommen. — Wir verpflichten uns, denselben im Verlauf von zwei Jahren das Franz., Engl. und Ital. in Wort und Schrift gründlich zu lehren. — Doch werden Zöglinge, besonders HH. Lehrer, auch für kürzere Zeit angenommen. Unterr. in Mathem., Buchh. etc. — Mässiger Preis. — Prosp. u. Ref. vers. Jaquet-Ehrler, Dir. [3075]

Doppeltbreiter Foulé Nouveauté

(garantirt reine Wolle) à Fr. 1. 10 per Elle oder Fr. 1. 85 per Meter bis Fr. 2. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich. P. S. Muster-Collectionen und Modelbilder bereitwilligst. [3238]

Modes.

3207] Eine junge Tochter, Modistin, die selbstständig und mit Geschmack arbeitet, sucht Anstellung auf kommende Wintersaison.

Damenkleider-Stoffe,

Flanelle, Besatzstoffe etc. versendet in beliebiger Meterzahl zu billigsten Fabrikspreisen in nur realen Qualitäten an Private. [3219] Muster umsonst und frei. Paul Louis Jahn, Greiz (Deutschland).

DIE BESTE CHOCOLADE LIEFERANT S.M. DES KONIGS V. ITALIEN A. MAESTRANI ST. GALLEN. 12691

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von 3188] Walther Gygax, Fabrikant in Bleienbach bei Langenthal. Muster stehen zu Diensten!

Gestickte Gardinen, Bänder & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) L. Ed. Wartmann, 2696] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Knaben-Anzüge u. Paletots

für jedes Alter und jede Saison stets in grosser Auswahl vorrätig bei 3237] G. Fueter, Tuchhandlung, Marktgasse 38, Bern.

Erste Waschmaschinen-Fabrik von G. Leberer in Töss.

Die praktische [3226] Dampfwaschmaschine Die beste Stütze der Hausfrau. Spart Zeit, Seife und Brennstoff. Schont die Wäsche. Auf jeden Herd passend. Preis: in Glanzblech Fr. 50, 60, 70, in Kupfer Fr. 80, 90, 100.

Pariser Corsets.

Spezialität in ganz guten Corsets, mit ächtem Fischbein und neuestem Schnitt und System. Corsets nach Mass. Auswahlendungen stehen zu Diensten. 2867] M^{me} Prétat, Höttingerstrasse 26, Zürich.

Musikal. Universal-Bibliothek.
3212] Beliebte Klavierstücke und Lieder
nur 25 Cts. jede Nummer.
Verzeichnisse gratis und franco durch
A. Weinstätter, Musikhdlg., Winterthur.
(Auslieferung f. d. Schweiz.) (O 285 W H)

Die Chocolate Klaus

Hat einen grossen Namen, (43800 J)
Doch ist die Welt auch gross [3225
Und darum braucht's Reklamen.

Ganz feines Kirschwasser

hält in geschlossenen kleinen und grossen
Flaschen [3224

Anna Engler, Gallusstr. 41,
St. Gallen.

Speziell empfohlen
für
**Fabriken
Schulen**
etc.
3215]

**Fenster-Bouleaux
und
Vorhang-Garnituren**

zu
äusserst
billigen Preisen
empfiehlt
J. J. Nänny
Speisergasse Nr. 28
St. Gallen.

Tricot-Lamas,

gediegenste Neuheit der Saison, sowie
sämtliche andere Kleiderlamas. Brillante
Auswahl. Musterversandt franco. [3233
Michael Baer, Wiesbaden.

JACOB BUFF

(Niel. Büsser's Nachf.)

ST. GALEN

16 Speisergasse 16

Neuveauté

in

Spitzen, Rüschen

Knöpfe

und

Kleider-Garnituren

Corsets

== Schürzen ==

(schwarz und farbig)

Seidene Foulards

(M448G) etc. etc. [3156

Gestrickte

Gesundheits-Corsets!

einziges Fabrikat dieser Art, welches von
Ärzten und andern Autoritäten empfoh-
len wurde, liefert in **Wolle und Baum-
wolle** — Probe-Corsets per Nachnahme
— die **erste schweiz. Corset-Strickerei** von
E. G. Herbschleb
3109] in **Romanshorn.**

Neu Unübertrefflich an Feinheit des Geschmacks: (M 1585 Z)
billigst [3244 präparierte
in allen Ablagen **Maggi-Mehle** Bohnen-, Erbsen-
und Linsen-
1/2 Kilo-Pakete u. offen Semmel-Mehle.

Silberne Medaille Luzern 1881.

Walliser Kur- und Tafel-Trauben
erste, garantierte Auswahl, 5 Kilo brutto Fr. 4. 50 franko in
markirten Kistchen. [3232

J. M. de Chastonay, Eigenthümer, **Siders.**

Grösste Auswahl
Holländischer Blumen-Zwiebeln

wie: **Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Anemonen,
Ranunkeln** etc., in starken blühbaren Knollen. Preise billigst bei
Dür & Vatter, Bern,
3246] Samenhandlung — Kramgasse 69.

19 Medaillen und Diplome von Ausstellungen.

Gastronomische Ausstellungen in Lyon und Paris, sowie Weltausstellung in
New-Orleans 1885: Goldene Medaille.

Dennler's Magenbitter

— Interlaken —

ist bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche und Magenleiden** aller Art
das bewährteste und zugleich zum Trinken angenehmste Hausmittel. Er
schützt gegen die schlimmen Einflüsse von **Witterungs- und Klimawechsel**,
gegen **Diarrhöen, Epidemien** etc. Mit Wasser vermischt, ein gesundes, dem
Magen zuträgliches **Erfrischungs- und Stärkungsmittel**, eine wirkliche **Fam-
ilienmedizin**, die schon Tausende von Magen- und Unterleibsliden geheilt
hat und deshalb allen Hausmüthern angelegentlich empfohlen werden kann.
Depots in allen Apotheken, Droguerien, Delikatessenhandlungen etc. [3188

== **Café-Extract.** ==

Café! — Dies ist das wiederholt und tägliche Getränke in den meisten Fam-
ilien und es liegt jeder Hausfrau daran, einen guten Café auf den Tisch zu
bringen, aber einen wirklich schmackhaften und guten Café nur aus Cafébohnen
herzustellen, ist kostspielig. — Will man nur Bohnen nehmen, so müssen dieselben,
um eine halbwegs hübsche Farbe zu erzielen, so stark geröstet werden, dass ein
Theil fast zu Kohle verbrennt, und hiebei geht der beste Geschmack (das sogen.
Caféin) theilweise verloren, — wodurch guter Café ein grösseres Quantum Bohnen
benötigt und hiedurch eben theurer wird. — Um einen billigeren Café bereiten
zu können, hat man zu den verschiedensten Mitteln resp. Zuthaten gegriffen und
dieselben sind mehr oder weniger zweckentsprechend; aber von den vielen in den
Handel kommenden Café-Beimischungen das Beste herauszufinden, dürfte der Haus-
frau schwer werden. Es ist daher mein eifriges Bestreben, Ihnen etwas wirklich
Gutes in meinem Café-Extract zu empfehlen.

Café-Extract von Gustav Himpel in Rapperswyl

ist aus Zucker hergestellt, also die natürlichste Cafézuthat, und kann ich für die
Unschädlichkeit meines Erzeugnisses jederzeit Nachweis leisten. Mein Café-Extract
ist nicht nur sehr ergiebig für Farbe und Glanzherstellung des Cafés, sondern
mildert auch die starke und bei schwächeren Personen oft schädliche Einwirkung
des zehrenden, puren Cafés — durch seinen nährenden Zuckergehalt.

Um hierin den verehrlichen Hausfrauen alle Bequemlichkeiten zu bieten, ver-
packe schon kleine Versuchsquantitäten in Blechbüchsen, mit Gebrauchsanweisung
versehen, und zwar von 1/4 Kilo Büchsen an aufwärts in 1/2, 1, 3, 5, 12 1/2 — 50 Kilo
und offen.

Ich empfehle Ihnen dieses mein Fabrikat — ohne Prahlerei auf's Angelegent-
lichste und drücke den ergebenen Wunsch aus, dass Sie einen Versuch machen
möchten, indem achtungsvollst zeichne [3095

Gustav Himpel.

Goldene Medaille
Paris 1884. [2455]
CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE)
Goldene Medaille
Antwerpen 1885.
Specialite de Chocolat à la Noisette.

== **Vorhangstoffe** ==

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
Nef & Baumann, Herisau.
2590]

Feinste Tafel-Trauben

aus eigenen Weinbergen, nebst Anleitung
zur Traubenkur gratis jedem 5 Kilo-Kist-
chen beigelegt, à Fr. 4. 50. [3236
A. Tschop, Siders (Wallis).

Hallauer Trauben,

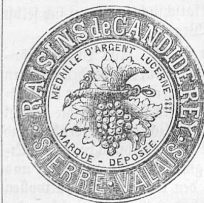
netto 4 Kilo in Kistchen zu Fr. 3. 50
franko gegen Nachnahme, bei [3234
A. Neukomm-Pfund, Hallau.

Trauben

per Kiste von 5 Kilogr. zu Fr. 4. 50. Sich
anzumelden bei **Emile Aubert** in **Leytron**
bei **Sitten (Wallis).** [3144

Walliser Trauben

in Kistchen von 5 Kilo zu Fr. 4. 50
franco gegen Nachnahme bei [3167
(O L 23 S) **Franz de Sepibus, Sion.**



Erste Auswahl
**Walliser
Trauben,**
5 K^o brutto franco
garant. Fr. 4. 70.
Candide Rey,
Weinberg-Besitzer,
Sierre.
3186] (O 6317 L)

Für Hôtels und Privaten.

Unterzeichneter liefert schönes, feines
Bündner Garten- und Tafel-Obst
zu folgenden Preisen franko Schweiz
gegen Nachnahme:

In Kistchen von 5 Kilo zu Fr. 4. —
In Kistchen von 10 Kilo zu Fr. 6. —
Schöne **Tafeltrauben** 5 Kilo zu Fr. 5. —

Grössere Quantums von **Lagerobst**
zum Einkellern, per Doppelzentner zu
20 bis 25 Fr.

Zu deren Abnahme empfiehlt sich
bestens [3243

Joh. Hutter, Handelsgärtner,
in **Maienfeld** bei **Ragaz.**

Walliser Trauben

beste und schönste Auswahl, 5 Kilo Fr.
4. 40, versendet franko [3221

David Hilty, Weinbergbesitzer
in **Siders (Wallis).**

**Möbel-Fabrik
M. Wetli in Bern.**

Vollständige Möblirungen

für **Ess-, Schlaf- und Wohnzimmer**,
sowohl in einfacher, als in reicher
Ausführung. [2999

Preise äusserst billig; Solidität garantirt.

Auf Verlangen werden Zeichnungen,
Muster von Stoffen und Preise einge-
sandt. (H 1525 Y)

Franzbranntwein nach Vor-
schrift von Professor Dr. Leo,

**Gesundheits - Wachholder-
spiritus,**

Anatherin-Mundwasser,

Eau de Botot, genau nach Pa-
riser-Vorschrift,

Glycerin-Haarwasser,

Chinin-Haarspirit,

Zahnpulver, diverse, total un-
schädlich für den Zahnschmelz,

Feine **Toilette-Seifen** [3164

empfiehlt angelegentlichst die
Löwen-Apotheke St. Gallen.